

*nach Berlin gehen?»*. Nur weil du seit ein paar Tagen achtzehn bist, heißt das noch lange nicht, dass du jetzt selbst bestimmen kannst.»

«Doch, das heißt es!», kicherte Ada vergnügt. «Das ist sogar so ziemlich die exakte Definition von Volljährigkeit.»

Herr Weingärtner begriff, dass der Versuch, seine Autorität geltend zu machen, bei seiner eigensinnigen volljährigen Tochter nicht viel bringen würde. Also räusperte er sich ausgiebig und versuchte es mit einer anderen Masche.

«Töchterchen, schau mal. Du bist in einem 500-Seelen-Dorf aufgewachsen. Wenn du nach Freiburg zum Einkaufen fährst, leidest du zwei Tage lang an einer Reizüberflutung. In Berlin findest du nicht eine einzige Kuh, die dir den Handrücken abschleckt, ganz zu schweigen von einer grünen Wiese, auf der du rücklings liegen und den Himmel betrachten kannst.»

«Kühe gibt es da höchstens in Form von amerikanischen Buletten in Schnellrestaurants», pflichtete Frau Weingärtner ihrem Mann eifrig bei.

Ada schaute ihre Eltern amüsiert an und zuckte mit den Schultern.

«Spart euch die Überredungsversuche!», kam Theo seiner großen Schwester zur Hilfe.

«Schaut euch mal ihren Blick an. Den kennt man doch schon. Und ihre roten Backen. Und die blaue Ader um ihr rechtes Auge, die sich bei Aufregung verdunkelt. Ada hat ihre Entscheidung längst getroffen.»

Dankbar knuffte Ada ihrem Bruder in die Seite, und es brach begeistert aus ihr hervor:

«Da wohnen dieser Pastor Schneider und seine Frau. Ich hab einen Bericht von denen gelesen. Die sind selbst noch total jung. Die waren erst voll bürgerlich drauf: schickes

Reihenendhaus im Berliner Westen, guter Job, polierter Mercedes. Aber dann haben sie sich dazu entschlossen, alles aufzugeben, um stattdessen am Bahnhof Zoo mit den Straßenkids zu arbeiten. Die leben mittendrin, sag ich euch. Sind in 'ne schäbige Wohnung gezogen, direkt neben einem alten Abbruchhaus. Die lassen die Straßenkids sogar bei sich wohnen, und manchmal nehmen sie welche bei sich auf, die dann 'nen *cold turkey* probieren.»

«Cold turkey?», fragte Frau Weingärtner interessiert. «Ist das was zu essen?»

«Nein, Mama!», belehrte Theo sie altklug. «Das ist ein kalter Entzug. Wenn Süchtige von heute auf morgen mit den Drogen aufhören, dann nennt man das so.»

Frau Weingärtner wich die Farbe aus dem Gesicht, und sie zog laut hörbar die Luft ein.

«Ach du meine Güte, Ada», rief sie erschrocken aus.

Herr Weingärtner lehnte sich in seinem Stuhl zurück und wischte sich den Mund und die Stirn mit dem weißen Baumwolltaschentuch, das er immer in der Tasche seiner grünen Cordhose aufbewahrte.

Dann schaute er seine älteste Tochter streng an, doch Ada sah, wie sich seine Mundwinkel zu einem Lächeln verzogen.

«Danke, Paps. Das wird super!»

Sie sprang auf und quetschte sich auf seinen Schoß, wobei sie beinahe sein Weizenbier-Glas umwarf.

Herr Weingärtner strich ihr über den Lockenschopf und murmelte kopfschüttelnd vor sich hin:

«Du verrücktes, verrücktes Huhn. Nichts als verrückte Ideen im Kopf. Und immer mit dem

verrückten Lockenkopf durch die Wand.»

Johan, der selbst in Berlin und damit quasi in der Nachbarschaft wohnte, hatte durch einen Bekannten von dem Projekt am Bahnhof Zoo gehört. Eigentlich wäre er gerne ins Ausland gegangen. Am liebsten in ein Waisenhaus in Kenia, das sein großer Freund Benjamin vor Jahren dort gegründet hatte. Doch seinem relativ knappen Budget war es nun geschuldet, dass er stattdessen direkt vor der Haustüre aktiv wurde.

Für Ada und für Johan ging ein Traum in Erfüllung. Endlich konnten sie die Schulbücher zur Seite legen und sich ganz praktisch daran beteiligen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Wie oft hatten beide genau davon geträumt, während sie Nachmittag für Nachmittag chemische Formeln auswendig